



Träume

von einem besseren Leben: Amerika, gelobtes Land. Von jenen Juden aus dem Osten Europas, die dort ihr Glück versuchten, erzählt das Tübinger Trio „Jontef“ in seinem neuen Programm „Amerika is grojs“, das am Freitagabend im Casino anlief. Bilder aus der alten Welt des Stedl mit ihren Narren und Tagelieben, reichen Bürgern und armen Schluckern kreuzen sich mit Schlaglichtern aus der neuen Heimat. Einem Land, wo sich Frömmigkeit an Vergnügungssucht reibt, wo dem Geschäftsgeist fast gar

nichts heilig ist. Und wo Träume zerplatzen. Schrieb da doch ein gewisser Jakob Gershwin, der sich später George nannte, ein Lied: „Oh I got plenty o' nuttin', an' nuttin's plenty for me / I got no car, got no mule, I got no misery“. Und das im reinsten Broadway-Stil, der aber zwischendurch herrlich schräg abkippt. Zumeist aber huldigt Jontef wie gehabt dem Geist des Klezmer: Musik mit einem lachenden und einem weinenden Auge, melancholisch und lebenslustig zugleich. Und, alles was recht ist, die drei haben den Bogen raus. Joachim Günther gibt mit dem Akkordeon Schub

und unternimmt auf seine Klarinette sogar Ausflüge in jazzige Gefilde, während Wolfram Ströle mit der Gitarre Harmonien spendet, wenn er nicht gerade auf der Geige eine kleine Melodie streichelt, oder eine schwindlige Karussellfahrt veranstaltet. Und Michael Chaim Langer, der Sänger im Bund, elektrisiert nicht nur die jiddischen Lieder, sondern mimt auch sämtliche Typen, die in seinen Geschichten so auftauchen, und legt nebenher noch kleine Tanznummern ein. Die beiden andern ziehen mit, der Schweiß fließt in Strömen: Jontef groß in Fahrt.

wie / Bild: Metz